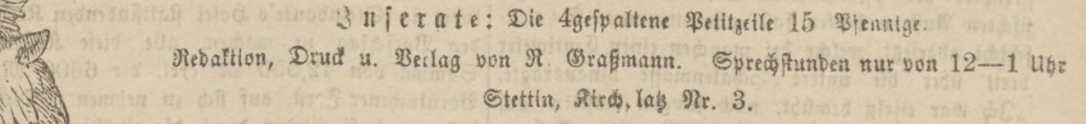
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.


Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 23. Oktober 1880. Nr. 498.

## Deutschland.

**Berlin**, 22. Oktober. Die Ansprache, welche der Kultusminister von Puttkamer bei der gestrigen Einweihung des neuen Joachimsthal'schen Gymnasiums an Seine Majestät gerichtet hat, lautet nach nach dem Bericht der „National-Zeitung“ folgendermaßen:

„Ew. kaiserliche und königliche Majestät haben in den letzten Tagen, umbraust von der Jubelfeier der Rheinlande, die Feier des erhabensten Denkmals der deutschen Baukunst mit Ihrer Gegenwart beehrt, heute verschmähen Ew. Majestät es nicht, die Feier des Joachimsthal'schen Gymnasiums, der eigensten Schöpfung des Hohenzollernhauses, zu besuchen. Dem Joachimsthal'schen Gymnasium darf es nachgerühmt werden, daß es an staatsbildender und staatserhaltender Arbeit zu jeder Zeit beigetragen hat. Als Staatsmänner, Kriegsheld, Gelehrte, vor Allem als Erzieher und Diener des Wortes Gottes hat es eine stattliche Zahl von Männern, die aus dieser Anstalt hervorgegangen sind, zu allen Zeiten ausgebildet und entlassen. Ich bin glücklich, versichern zu können, daß der Geist des alten Joachimikums der neuen Anstalt erhalten geblieben ist.“

Hierauf verlas der Minister die Namen der an diesem Tage und aus Anlaß der Feier besonders Dekorirten.

Den Kronenorden 2. Klasse erhielten Geheimer Ober-Baurath Giersberg, den Rothen Adler-Orden 4. Klasse Direktor Schaper, den Kronen-Orden 4. Klasse Professor Schmidt und Baurath Zastrau, das Allgemeine Ehrenzeichen: Pedell Blachnick; ferner ist der Oberlehrer Dondorf zum Professor ernannt worden. Daran schloß der Minister seine Ansprache mit folgenden Worten:

„Ew. Majestät darf ich bitten, dieser ältesten Hohenzollern-Stiftung Ihre Huld und Gnade in Zukunft zu erhalten; wie sie auch ihrerseits nie vergessen wird, in Ew. Majestät den ruhmreichen Schirmherrn und Beschützer, dem sie Alles verdankt, zu betrachten.“

Am Schlusse der Feier, nach Absingung des Dankliedes, nahm, wie die „Nat.-Ztg.“ weiter berichtet, Se. Majestät der Kaiser das Wort. Er begann zunächst, halb zu den Festrednern gewendet:

„Wie der Segen Gottes das alte Haus gegründet und begleitet hat, so möge er auch über dem neuen Hause walten! Ich kann nur wünschen, daß die Gesinnungen, die Sie, Meine Herren, in Ihren schönen Anreden hier ausgesprochen haben, Fleisch und Blut werden mögen zum Segen an Allen, die jetzt und künftig in diesem Hause weilen werden, und zwar auf dem Grunde, auf dem alles Heil allein ruht, wie hier eben gesagt worden ist.“

Hierauf wandte sich der Kaiser direkt an die auf der Estrade stehenden Schüler der Anstalt und fuhr fort:

„Es sei zu Ihnen gesprochen, die Sie hier die erste Erziehung erhalten. Vergessen Sie nicht, was der Staat und die Lehrer für Sie gethan, so werden Sie tüchtige treue Unterthanen werden; dann wird es um Preußen immer wohl stehen, wie Ihre Stifter es bei der Gründung und Erhaltung dieser Anstalt beabsichtigt haben. Das walte Gott!“

— Ueber ein neues schweres Eisenbahnunglück, das am Donnerstag stattgefunden, wird aus Dortmund berichtet. Der am Donnerstag Nachmittag 5 Uhr 28 Minuten von Dortmund nach Berlin weitergegangene Kölner Zug ist unweit der Station Courl entgleist. Kurz vor Courl spürten die Insassen des Zuges einen kurzen Ruck, dann ein heftiges Schleifen, ein tüchtiges Hin- und Herschütteln — dann wurde der Zug zum Stehen gebracht. Die Lokomotive war aus dem Geleise gesprungen und hatte die übrigen Wagen nach sich gezogen. Den von der Katastrophe unberührten Passagieren bot sich ein entsetzlicher Anblick dar. Mehrere Wagen, besonders aber ein Wagen dritter Klasse, waren vollständig zertrümmert, unter den Splittern und Stücken ächzten und schrieen die Verwundeten. Von Dortmund kam nach circa anderthalb Stunden ein Hülfszug mit 6 Aerzten. So viel bis jetzt festzustellen ist, sind vier Personen todtgeblieben, darunter der Lokomotivführer Carl Dickmann aus Dortmund, sowie ein Passagier, der die Karte einer Breliner Firma bei sich führte, woraus man vermuthet, daß es ein Berliner ist. Dem Heizer des Zuges sind beide Beine abgefahren. Ob noch mehr Todte bei dem Unglücksfalle zu beklagen sind, bleibt abzuwarten, leider ist es zu befürchten. Die Zahl der schwer und leicht Verwundeten ist eine große; denselben wurde an der Unglücksstelle die erste nothwendigste Hülfe zu Theil, und sie wurden dann nach Hamm, Camen und Dortmund zu weiterer Pflege befördert. Die Unglücksstelle selbst bietet ein arges Bild der Verwüstung dar; die Maschine ist den Bahndamm hinabgestürzt und einige Wagen sind aufeinandergefahren und vollständig zertrümmert. Die Räder und die Kolbenstangen sind wie Schwefelhölzer zerbrochen und haben sich theilweise in die Maschine hineingebohrt. An den Zug waren auch einige Wagen mit Vieh angehängt, das von dem Unfalle nicht berührt worden ist; dagegen hat einer der Wärter einen schweren Beinbruch erlitten. Als Ursache des entsetzlichen Unglücks erfährt die „Westf. Ztg.“, daß an der betreffenden Stelle mehrere Arbeiter damit beschäftigt gewesen sind, die Geleise zu erneuern, und glaubt man, daß das bei dieser Arbeit verwendete Material sich gelockert hat, so daß das Geleise dem Anprall der Maschine nicht hat widerstehen können. Da die Unglücksstelle noch nicht frei war, konnte der Köln-Berliner Kourierzug nicht sofort passiren und ist infolge dessen mit 2½ Stunde Verspätung heute Vormittag mit der Post u. s. w. hier eingetroffen. Minister Maybach ist sofort telegraphisch von dem Unglücksfall in Kenntniß gesetzt worden.

**Dortmund**, 22. Oktober. Als Ursache der Entgleisung ist als ziemlich zweifellos festgestellt, daß die mit kurzer Radstange gebaute Maschine die zulässige Fahrgeschwindigkeit weit überschritten hat, weil der Lokomotivführer vermuthlich eine Verspätung von 20 Minuten einholen wollte. Todt ist außer dem Lokomotivführer der Kaufmann Bockhacker aus Berlin; dem Heizer sind beide Beine abgefahren, außerdem sind sechs Personen schwer und achtzehn leichter verwundet. Die Verwüstung des Bahnkörpers und des angrenzenden Feldes ist ganz ungeheuer, so daß es als besonderer Glücksumstand anzusehen ist, daß nur verhältnißmäßig wenige Verunglückungen vorgekommen sind. Herr Julius Bockhacker ist der allgemein geachtete Mitchef des bekannten Tuchhauses, der sich auf Reisen für das Handlungshaus in der Rheinprovinz und Westfalen befand. Die Leiche ist nach Dortmund zurückgeschafft, wohin gestern Abend der Bruder des Verunglückten gereist ist, um die irdische Hülle nach Berlin zu schaffen.

**Metz**, 20. Oktober. Gestern traf der Statthalter Freiherr von Manteuffel hier ein, besichtigte heute Vormittag das Lyceum und die Realschule und unternahm eine Fahrt zur Besichtigung der Befestigungen des Mont St. Quentin. Rückreise erfolgt morgen.

## Ausland.

**Paris**, 20. Oktober. Felix Pyat ist seit gestern doppelt gerichtet: durch das Gericht und durch sich selbst. Das Gericht verurtheilte ihn zu 2 Jahren Gefängniß und 1000 Frcs. Geldbuße für seine staatsgefährlichen Phantasien über Königsmord und Berezowski-Revolver; er selbst verurtheilte sich aber als Redner, als Leiter und Agitator des Volkes; denn die Phrasen, die er gestern im Saale Graffard zum Besten gab, waren kaum im Stande, die Gründlinge der Demagogie zu ködern, geschweige denn eine ganze Partei, die von ihm ihr Stichwort und ihre Anordnung erwartet. Was gestern im Saale Graffard an „Begeisterung“ geleistet wurde, kommt auf Rechnung seiner Spießgesellen Gambon, Protot, Gantier u. Cie, die besser als ihr Herr und Meister die Saite anzuschlagen wußten, die beim Pöbel wiederklingt. Pyat's gesprochenes Wort ist nicht ein Achtel so viel werth als seine Druckerschwärze. Wer diesen Weißkopf mit dem starren Gesicht, den unbehülflichen Bewegungen und der Grabesstimme hörte, hätte schwerlich in ihm den Vaudevillisten, den geistreichen Dichter des „Lumpensammlers“ wiedererkannt. Aber das ist die Lehre: „Schuster, bleib' bei deinem Leisten.“ Es trifft sich gerade, daß Rochefort und Pyat dasselbe Schicksal theilen. Sie sind die Vaudevillisten der Kommune; sie werden zu den abscheulichsten Pamphletisten; und im Augenblick, da sie die Rednerbühne betreten, gleichen sie harmlosen Kindern. Im großen Publikum herrscht nur ein verschwindend kleines Interesse für Pyat. Wenn die Gesellschaft einmal einen gewissen Grad von Freiheit erlangt hat, mit dem sich leben läßt, so verlieren die feurigen Erörterungen der „höchsten Güter“ ihre Anziehungskraft und ihre Apostel gelten für langweilige Thoren. Freilich läßt sich Pyat dadurch nicht abschrecken. Er veröffentlicht heute in der „Commune“ den Brief, den er nach der Erschießung Maximilians von Mexiko an Juarez richtete. Er will damit, wie mit seinem früheren Briefe an Orsini, beweisen, daß die Auseinandersetzung der Theorie des Tyrannenmordes nirgendwo ein Verbrechen sei, sintemal sein Brief zur Zeit in England und anderen Orten öffentlich verhandelt worden. Und die Sammlungen in seinem Blatte für den anrüchigen Berezowski-Revolver dauern fort; ich erwähne heute nur die erste: „Bürger Gerardeau, seine Frau und seine Tochter, Bewunderer aller Tyrannenmörder und Feinde aller Tyrannen: 1 Fr.“

**Paris**, 21. Oktober. Der Zentral-Polizei-Kommissar von Bordeaux nebst zwei Polizei-Kommissaren traf in Broussery bei Cadillac ein, um das Mutterhaus der Carmeliter zu schließen; man mußte die Thüren aufsprengen; sieben Mönche wurden ausgetrieben; den Prior und zwei Mönche ließ man als Wächter zurück. Ein Gendarmerie-Lieutenant mit dreißig Gendarmen begleitete die Kommissare. Die Bevölkerung verhielt sich vollständig ruhig.

Mehrere Blätter versichern, daß Gambetta den Brief des Kriegsministers an den General de Cissey vollständig gebilligt habe; es heißt, er habe weiteren Skandal vermeiden wollen.

Ein von der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung nachgedruckter Artikel des Hamburger Korrespondenten weist auf eine hochgestellte russische Dame hin, welche in der englischen Politik eine hervorragende Rolle spiele und auch Gladstones orientalische Politik inspirirt habe. Unter dieser Dame ist Frau Nowikow zu verstehen, die schon seit Jahren in Paris und London den russischen Einfluß in der Politik zur Geltung zu bringen sucht. Sie war in der letzten Zeit in Paris, wohnte auch dem Essen an, welches Emil Girardin dem Großfürsten Konstantin gab, und verkehrte viel mit dem russischen Großfürsten. Die bekannte Frau de Kaulla, die Freundin des Generals de Cissey, wollte vor einiger Zeit sich den regierenden Kreisen in England ebenfalls nähern. Sie kam unter dem Vorwand, sich taufen zu lassen, denn sie ist Jüdin, nach London, wurde deshalb in der hohen Gesellschaft aufgenommen und stand auch mit einem Bischof in Verkehr. Frau Nowikow hintertrieb aber ihre Pläne dadurch, daß sie sich den Befehl, der die Kaulla ausweist, aus Petersburg kommen ließ, ihn überall vorzeigte und so diese unmöglich machte. Es ist jedoch fast als sicher anzunehmen, daß in der nächsten Zeit die englische äußere Politik nicht mehr im vollen russischen Wasser fahren will. Sir Charles Dilke hat nämlich bei seinem letzten Aufenthalte zur Genüge gesehen, daß England bei seiner orientalischen Politik, ungeachtet der Bemühungen Gambettas, nicht auf Frankreich zählen könne; in seinen Berichten gab er deshalb den dringlichen Rath, von der bisher verfolgten orientalischen Politik abzustehen.

Der Herzog von Aosta hatte seit seiner Rückkehr aus London mehrere Unterredungen mit seinem Schwager, dem Prinzen Napoleon. Zweck dieser Unterredungen ist, ihn mit seiner Gemahlin zu versöhnen und ihn zugleich zu bestimmen, zu Gunsten seines Sohnes abzudanken.

**Paris**, 21. Oktober. Der Minister des Auswärtigen, Barthelemy Saint-Hilaire, wird die Regierung bei Einweihung der Statue des Bildhauers David d'Angers am Sonnabend in Angers vertreten.

Heute fand in Paris keine Ausweisung einer der nicht erlaubten Ordensgemeinschaften statt; aber auch heute standen Volkshaufen vor den Mönchsklöstern, die zahlreiche Besuche von Anhängern erhielten.

Morgen erscheint die Erwiderung Cisseys auf die Antwort des Kriegsministers. Das Schreiben Farres hat keinen guten Eindruck unter den Offizieren der Armee gemacht, welche nicht begreifen, weshalb keine Untersuchung gegen einen gewesenen Kriegsminister eingeleitet werde, welcher der Beschützer der Ehre der Armee sein sollte und welcher selber eingestanden habe, daß er zu einer Frau in Beziehungen gestanden, die beschuldigt worden, eine Spionin zu sein.

Am 15. November erscheint ein neues Organ des Prinzen Napoleon (Jerome) unter dem Titel: „Le Voeu National.“ Die Gegner des Prinzen hatten einen Vertrauensmann an die Kaiserin Eugenie abgesandt, welcher dieselbe ersuchen sollte, den Prinzen Napoleon zum Abdanken zu bewegen; die Kaiserin hat es aber abgelehnt, sich in diesen Streit einzumischen.

Der Generalgouverneur Albert Grevy hat heute die Rückreise nach Algier angetreten.

Gestern fand in Chateaudun zum Andenken an die Vertheidigung von Paris im Jahre 1870 eine Feier statt, die ohne jede kriegslustige Kundgebung verlief.

Der heute bei Ferry gehaltene Ministerrath beschäftigte sich mit der Erklärung, welche den Kammern über den Theil seines Programms, der noch auszuführen ist, gemacht werden soll. Die Regierung ist mit Gambetta darüber einverstanden, daß die Neuwahlen für die Deputirtenkammer erst gegen Ende des Jahres 1881 angeordnet werden sollen.

Laut dem „Telegraphe“ ist ein Abkommen wegen der Abtretung Dulcignos erzielt.

Die zehn Galavorstellungen, welche das Theater Français bei Gelegenheit seines 200jährigen Bestehens giebt, haben gestern Abend begonnen. Der Vorstellung wohnte Grevy mit Familie, Gambetta, die gesammte offizielle Gesellschaft und das diplomatische Korps, darunter Herr und Frau v. Radowitz, an. Es wurden zwei Stücke von Molière aufgeführt.

Das gelbe Fieber macht auf Guadeloupe und Martinique große Verheerungen; besonders werden die noch nicht vollständig akklimatisirten Europäer von dieser entsetzlichen Epidemie heimgesucht.

## Provinzielles.

**Stettin**, 23. Oktober. Um bei der am 1. Dezember d. J. stattfindenden allgemeinen Volkszählung überall richtige Zahlen zu gewinnen, ersucht der Magistrat einen Jeden, ihn bei Ausführung der mühevollen Arbeit zu unterstützen und bittet um die Mitwirkung freiwilliger Zähler, die jeder einen Bezirk von 3 bis 4 Häusern überwiesen erhalten und die richtige und vollständige Ausfüllung der Zählbriefe und Karten kontrolliren sollen. Meldungen zur Uebernahme dieses freiwilligen Zähleramts nimmt der Magistrat und die Herren Bezirks-Vorsteher mündlich und schriftlich entgegen.

— Die Jancovius-Konzerte erfreuen sich nach wie vor der größten Beliebtheit im Publikum. Sowohl am Dienstag wie am Freitag war der Wolff'sche Saal bis auf den letzten Platz mit gutem Publikum besetzt. Die Leistungen der ausgezeichnet geschulten Kapelle verdienen denn auch in der That die Anerkennung, die ihnen in so lebhaftem Maaße gezollt wird. Zur Hebung der Anziehungskraft seiner Konzerte hat Herr Kapellmeister Jancovius ein Arrangement mit dem Konzertmeister Herrn Knoop getroffen, nach welchem dieser gewandte und sichere Violinkünstler hin und wieder größere Violinkonzerte bei ihm veranstaltet. Das Programm, das übrigens äußerlich eine Aenderung erfahren hat, indem es in der Mitte eines auf sauberem rosafarbigen Papier gedruckten Konzert-Anzeigers steht, fesselt durch interessante neue Nummern. Großen Beifall erntete u. A. der von Liszt symphonisch bearbeitete Rakoczi-Marsch, die musikalische Arabeske „Ein Gespräch zwischen Meyerbeer und Wagner“ und das von Herrn Knoop ausgeführte Violin-Konzert. Wir können den Besuch der Jancovius-Konzerte warm empfehlen.

— Vor Kurzem ging eine Nachricht durch die Zeitungen, worin der in diesem Jahre von einer Genossenschaft unternehmender Männer vor der Schleswigschen Ostküste im kleinen Belt gemachte Versuch, durch Auslegung von 130,000 nordamerikanischen Austern gewinnbringende Austernbänke zu bilden, als so gut wie gelungen bezeichnet wurde. Professor Möbius in Kiel, auf dessen angebliches Urtheil dabei provozirt wurde, erläßt jetzt in der „Deutschen Fischereizeitung“ vom 19. d. M. eine vom 14. d. datirte — gerade entgegengesetzt lautende — Erklärung, worin er berichtet, wie er am 10. und 11. August von einem Mitgliede der Genossenschaft nach zwei Stellen geführt wurde, wo Austern ausgelegt waren. Hier wurde der Meeresboden mit geeigneten Geräthen untersucht und Austern, sowie verschiedene andere von Natur

daselbst lebende Muscheln wurden emporgeholt. Der Grund bestand aus festem Sand und Steinen, war aber ziemlich dicht mit Seegras und Algen bewachsen und daher weniger für Austern geeignet als pflanzenfreier Meeresboden. Die gefischten Austern hatten fast alle eine neue Schalenschicht abgesetzt, welche bei manchen einen Centimeter breit über die untere Schalenmasse hinausragte. „Ich war eifrig bemüht, nach jungen Austern auf den Schalen von mehr als 300 alten Austern, auf anderen gefischten Muscheln und auf den heraufgebrachten Steinen zu suchen, fand jedoch bloß eine einzige junge Auster von 1 Centimeter Durchmesser an der Schale einer alten Auster. Auch in dem Barte mehrerer Dutzende geöffneter Austern fand ich keine Brut, obwohl sie alle so mager waren, wie Austern, die ihren Lasch abgesetzt haben." Herr Möbius kommt zu dem Schlusse, was er in seiner im Jahre 1877 erschienenen Schrift: „Die Auster und die Austernwirthschaft" über frühere Versuche, Austern in der Ostsee anzusiedeln, gesagt habe, sei durch das, was er an den im kleinen Belt ausgelegten Austern zu beobachten Gelegenheit hatte, leider noch nicht widerlegt.

— Im Frühjahr v. J war der Arbeiter Jul. Aug. Zitzlaff aus Ferdinandstein zu einer Uebung beim Militär eingezogen; am 28. April erhielt er für einen Tag Urlaub, um seine Familie zu besuchen. Als er in Ferdinandstein ankam, fand er jedoch das Haus leer, da seine Frau seine Abwesenheit benutzt hatte, sich von ihm zu entfernen, weil sie in Uneinigkeit lebten. Nachdem er seinem Zorn dadurch Luft gemacht, daß er die in der Wohnung zurückgelassenen Möbel zertrümmerte, begab er sich nach Podejuch, wo seine Frau bei einer Schwester Unterkommen gefunden hatte; dort wurde ihm jedoch die Hausthüre nicht geöffnet, trotzdem er in sehr lauter Weise Einlaß begehrte. Er entfernte sich jedoch nicht, sondern hielt vor dem Hause Wache, und als die gleichfalls dort wohnende Fischerfrau Köhler zur Thür hinaustrat, um nach der Witterung auszuschauen, erhielt sie von Zitzlaff einen Schlag mit dem Faschinenmesser über den Kopf, in Folge dessen die alte Frau zusammenbrach. Wegen dieser Rohheit hatte sich Zitzlaff in der heutigen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts zu verantworten und wurde zu 9 Mon. Gefängniß verurtheilt, auch die sofortig Verhaftung des Angeklagten beschlossen.

Der Bäckergeselle Jul. Schulz, ein zu Gewaltthätigkeiten geneigter Mensch, mißhandelte am 2. Juli d. J. seinen eigenen 81jährigen Vater und sollte der Sicherheit seines Vaters wegen in Haft genommen werden, er widersetzte sich dabei jedoch dem mit der Verhaftung beauftragten Beamten auf das Heftigste. Deshalb wegen Widerstandes angeklagt, wird gegen Schulz auf 6 Mon. Gefängniß erkannt.

— In der Nacht vom 22. zum 23. d. M. wurde ein Keller in dem Hause Buggenhagenstraße 19 erbrochen und daraus ca. 20 Flaschen Rothwein gestohlen; ferner wurde die Paradeplatz 23 belegene Wohnung eines Hautboisten mittelst Nachschlüssels geöffnet und aus einem Kästchen 45 M. in Gold gestohlen.

— Gestern wurde der Frau des Briefträgers Neumann aus Tantow auf dem Jahrmarkte in der Lindenstraße aus der Kleidtasche ein Portemonnaie mit 22 Mark Inhalt gestohlen.

— Der Postdampfer „Titania" ist mit 16 Passagieren in Stettin von Kopenhagen am 21. Oktober früh eingetroffen, und mit 18 Passagieren am 23. Oktober Mittags nach Kopenhagen zurückgegangen.

**Stargard**, 20. Oktober. (Viehmarkt.) Der Auftrieb war, wie in der Regel auf den Herbstmärkten, nur mäßig und auch der Handel im Ganzen nur ein geringer. Etwas lebhaftere Nachfrage war nach Milchkühen und wurden hiervon gute Thiere zu annehmbaren Preisen schlank aus dem Markt genommen. Auch hannoversche Marschfohlen, die von einem Händler in größerer Anzahl auf den Markt gebracht waren, fanden Liebhaber und wurden aus dem Markt genommen. Der Handel von Ochsen blieb schleppend

**Cöslin**, 18. Oktober. Gestern Nachmittag traten, der „N. H. Z." zufolge, die Delegirten des Sängerbundes des Regierungsbezirks Cöslin hier zusammen, um über den Ort, wo das nächste Bundesgesangsfest am 24. Juli k. J. abgehalten werden soll, zu berathen. Vertreten waren die Gesangvereine von Rügenwalde, Schlawe, Stolp, Rummelsburg, Zanow, Cöslin, Belgard, Colberg und Polzin. Bei der Abstimmung wurde Rummelsburg fast einstimmig als Festort gewählt. Die Stadt Rummelsburg hat bekanntlich 500 M. aus eigenen Mitteln zu dem Feste bewilligt; aus der Bundeskasse fließen hierzu 450 M. Am Vorabend des Festtages soll ein Konzert gegen Entree im Rudnick'schen Saale stattfinden. Für das Konzert im Freien am 24. Juli hat Herr Fabrikbesitzer Klatt seine sehr romantisch gelegenen Anlagen zur Verfügung gestellt.

**Greifswald**, 22. Oktober. Wie dem „Greifswalder Tageblatt" mitgetheilt wird, hat sich auch der hiesige zur Abgabe eines Gutachtens aufgeforderte Vorstand des Vorschuß-Vereins gegen jede Einschränkung der Wechselfähigkeit ausgesprochen. Auch die vom Magistrat zur Sache gehörten Innungsvorstände haben sich in demselben Sinne ausgesprochen.

♂ **Bütow**, 22. Oktober. Der Herr Minister für öffentliche Arbeiten hat die königl. Eisenbahn-Direktion zu Bromberg veranlaßt, einen Kostenanschlag der Eisenbahnlinie Zollbrück-Bütow anzufertigen, nach welchem der zum Bau dieser Bahn erforderliche Grund und Boden auf 34,000 Mk. veranschlagt ist, wovon 6600 Mk. auf fiskalisches Eigenthum (Borntuchener Forst) kommen. Für Kultur- und Nutzungsentschädigungen, sowie Expropriations- und Reisekosten sind 14,850 M. angenommen. Hierauf basirend, beabsichtigt der Kreisausschuß, den Kreisvertretern an dem am 26. Oktober in Steinhauer's Hotel stattfindenden Kreistage den Vorschlag zu machen, alle diese Kosten, in Summa von 42,550 M. excl. der 6600 M. für Borntuchener Forst, auf sich zu nehmen. Dieselben sollten gedeckt werden durch die zinsbar angelegten Kapitalien der Sparkassenbücher Nr. 1561, 1670 und 1704 im Betrage von zusammen 17,565 M. 16 Pf.; 10,000 M. ergeben sich aus dem Betrage des Rechnungsabschlusses der Kreis-Kommunalkasse pro 1879 80. Die dann noch übrig bleibenden 14,984 M. 84 Pf. sollen durch Kreis-Kommunalbeiträge baar aufgebracht werden, jedoch in der Weise, daß jährlich nur der Betrag von 15 pCt. der Staatssteuern zu obigem Zwecke entnommen wird. Zahlreiche Unterzeichnungen einer an die Zentrumspartei zu richtenden Petition in obigem Sinne zeugen deutlich für das rege Interesse für die baldige Ausführung gedachten Projekts.

O, möcht' es in Erfüllung geh'n:  
Die Bütower bald brausen sehn'  
Den Zug von Bütow nach Zollbrück,  
Von Zollbrück-Bütow dann zurück.

§ **Zempelburg**, 21. Oktober. Im Jahre 1835 wurde hier auf dem evang. Friedhofe, welcher jetzt bereits wegen Ueberfüllung geschlossen ist, einer Wittwe ein prächtiges Denkmal errichtet. Es trägt die Inschrift: „v. Natzmer". — Schon im vorigen Jahre sollen hier von außerhalb Anträge auf Ertheilung der Erlaubniß zum Ausgraben derjenigen Schmucksachen gestellt worden sein, welche die Beerdigte an Geschmeide und Ringen mit ins Grab genommen; diesem Antrage aber wurde nicht gewillfahrt. Dieser Tage nun erschien ein fremder Herr mit röthlichem Barte und in Begleitung eines stämmigen Arbeiters, welche jene Gruft mittelst eines Spatens aufwühlten. Die Ehefrau des früheren Todtengräbers kam zu spät, um den Zweck der rechtswidrigen Grabung näher kennen zu lernen. Jedenfalls war es hier lediglich auf Erlangung der Goldsachen der Verstorbenen abgesehen, deren Gebeine auf diese Weise durcheinander geworfen wurden. Die Spur der Uebelthäter dürfte amtlich verfolgt werden, denn gegen eine solche beutelustige Handlungsweise auf geweihter Stätte empört sich das öffentliche Zartgefühl.

## Vermischtes.

**Braunschweig**, 22. Oktober. Am 15. Oktober wurde die von Herrn Dr. Eduard Freise in Braunschweig begründete, unter dem Protektorat des deutschen Droguisten-Verbandes stehende Droguisten-Fachschule eröffnet. Zur Ertheilung weiterer Auskunft ist der Leiter der Anstalt gern erbötig.

— Zu dem „Gewaltmittel" Helmerdings, um unliebsame Dichter loszuwerden, über welches wir vorgestern berichteten, wird uns von einem unserer Abonnenten, einem Reiseonkel, als „Selbsterlebtes" das folgende nicht minder drastische Seitenstück erzählt: In einer Fabrik in Westfalen, deren Direktor mit Besuchen von Geschäftsreisenden wohl noch stärker beglückt wird, als Helmerding mit Besuchen von dramatischen Schriftstellern, war besagter Direktor auf folgendes originelle Mittel verfallen, um sich der ihm zugedachten Heimsucher auf einfachste und kürzeste Weise zu entledigen. Jeder Fremde, der zum Direktor will, muß sich zuerst beim Portier melden; von diesem wird er dann in ein kleines Zimmer geführt und höflichst gebeten, Platz zu nehmen. Alsdann drückt der Portier auf einen Knopf und mittelst Fahrstuhles, denn solches ist eigentlich das kleine Zimmer, fährt der Fremde mitten in das Komtoir des Direktors. Da nun der Fahrstuhl rings herum mit einem Gitter versehen ist, kann der Besucher in das Komtoir nicht eintreten, muß vielmehr von seinem Platze aus mit dem Direktor unterhandeln. Stellt sich nun heraus, daß der Fremde ein Geschäftsreisender ist, so zuckt der Direktor einfach die Schultern, bedauert, keinen Bedarf zu haben, drückt an dem verhängnißvollen Knopfe, und noch ehe der Reisende „Empfehle mich!" gestammelt, sitzt er schon wieder in der Portierstube.

— In Pest erregt eine Liebestragödie großes Aufsehen. Am Dienstag wurde im Stadtwäldchen um 10 Uhr Abends ein schreckliches Verbrechen verübt. Ein junger Mann, der neunundzwanzig Jahre alte, aus Tirnau gebürtige Handlungskommis Max Hirschbein, hat ein junges schönes Mädchen Namens Johanna Schönthal, die seinen Aufforderungen, mit ihm zu entfliehen, keine Folge leisten wollte, mit einem Revolverschusse schwer verwundet und sodann sich selbst vergiftet. Ueber das zwischen den Beiden bestandene Verhältniß wird mitgetheilt: In dem Hause Nr. 8 der Czanyigasse wohnen der Agent Leopold Hirschbein und die Wittwe Schönthal. Beide haben eine Wohnung inne, welche nur durch die Küche in zwei Theile getrennt ist. Bereits vor drei Jahren machte der bei seinem Bruder wohnhafte Handlungsgehülfe Max Hirschbein die Bekanntschaft der damals siebzehnjährigen Tochter Johanna der Wittwe Schönthal. Im vorigen Jahre hielt Max Hirschbein bei der Wittwe Schönthal um die Hand ihrer Tochter an, wurde jedoch abgewiesen. Nachdem er neuestens bei einer zweiten Werbung von der Mutter des Mädchens abermals abgewiesen worden, überredete er Dienstag Abend das Mädchen, mit ihm ins Stadtwäldchen hinauszufahren. Als die Polizeipatrouille durch die Detonation des Schusses auf den Schauplatz gerufen wurde, fand sie den jungen Mann und das Mädchen anscheinend leblos im Grase liegen. Neben Hirschbein lag ein Revolver und ein Glasfläschchen. Während des Transportes ins Rochusspital gab Hirschbein den Geist auf, während die von einem Revolverschusse in den Rücken getroffene Johanna Schönthal ins Leben zurückgerufen werden konnte. Die Schwerverwundete ist von dem durch die Polizei bald nach vollbrachter That von dem Vorfalle verständigten Untersuchungsrichter Czaran vernommen worden und hat angegeben, Hirschbein habe sie zu einer Fahrt in das Stadtwäldchen verlockt, und als sie daselbst seinen Forderungen, ihr Liebesverhältniß, welches sie im Sinne der Weisungen ihrer Mutter abgebrochen hatte, zu erneuern und mit ihm zu fliehen, keine Folge gab, habe Hirschbein einen Revolverschuß auf sie abgefeuert. Hirschbein habe sie bereits früher mit dem Tode bedroht; am Abend der That habe er von dieser Absicht nichts erwähnt und erst als sie nach Hause gehen wollte und ihn verließ, feuerte er ihr den Revolverschuß nach, der sie sogleich bewußtlos niederstreckte. Sie habe blos später vernommen, daß Hirschbein dreimal geschossen habe. Die Aerzte halten die Verletzung des Mädchens — die Kugel drang in die untere Schulter ein und blieb im Knochen stecken — für eine schwere, doch ist Hoffnung vorhanden, sie am Leben zu erhalten.

— (Eine neue österreichische Maßregel.) Von wem sie ausging, welche „leitende Stelle" sie anordnete, das weiß man noch nicht, die Thatsache selbst aber hat in den betreffenden Kreisen arge Mißstimmung hervorgerufen. In der aus dem Vormärz in die „neue Aera" glücklich herüber geretteten Weise, des „Einsagens" nämlich, wurde sämmtlichen Wiener Kaffeesiedern bekannt gegeben, daß sie der löblichen Polizei zu melden haben, wie viele Exemplare von jeder einzelnen, in Wien erscheinenden Zeitung in ihrem Lokale aufliegen. Die löbliche Behörde hat bei den bisherigen Konfiskationen so bittere Erfahrungen gemacht und oft in den frequentirtesten Kaffeehäusern so wenige Exemplare eines „gesuchten" Journals gefunden, daß es ihr kein mitfühlender Mitbürger verübeln wird, wenn sie sich durch diese neue Maßregel vor ferneren Enttäuschungen zu schützen versucht. Die faule Ausrede des Marqueurs, daß gerade die Zeitung, welche der Herr Wachmann zu konfisziren wünsche, von Stammgästen eingesteckt worden sei, gilt von nun an nicht mehr — jedes von der gemeldeten Anzahl fehlende Blatt wird dem Strafextrakt des Kaffeehaus-Inhabers zur Last geschrieben und der arme menschliche „Zeitungshälter" erhält einen „Sittenpunkt" in seiner Konduiteliste. Merkwürdiger Weise scheint die Genossenschaft der Kaffeesieder die wohlwollenden Absichten der Behörde gänzlich zu verkennen, denn sie ist gewillt, gegen diesen neuesten „Reservat-Befehl" zu remonstriren und klarzulegen, daß für ein konfiszirtes Journal der betreffende Redakteur und nicht der betroffene Kaffeesieder verantwortlich sei. Ein Gutes aber hat dieser Vorgang doch an sich: es wird daraus ersichtlich, daß man neue Konfiskationen zu erwarten hat, da „man" sich dazu zu rüsten scheint.

— Die von der Redaktion des „Berliner Modenblatt" (früher „Victoria" und „Haus und Welt") ausgeschriebene zweite Preis-Konkurrenz für weibliche Handarbeiten hat durch die am 20. Oktober stattgefundene Preisvertheilung ihren Abschluß gefunden. Bei dem regen Interesse und der großen Betheiligung, welche der Preis-Konkurrenz von den deutschen Frauen aller Kreise entgegengebracht wurde, ist die Spannung erklärlich, mit welcher dem Urtheil entgegengesehen wird.

Das Komitee der Preisrichterinnen bestand aus folgenden zehn Damen: Fräulein Braconier, Lehrerin der Königlichen Augusta-Schule, Mitglied der Prüfungs-Kommission für Handarbeits-Lehrerinnen, Frau Generalmajor Hartmann, Ihre Excellenz Frau General-Intendant Helene von Hülsen, geb. Gräfin Haeseler, Fräulein Emmy Rossel, Lehrerin der Königlichen Augusta-Schule und des Lehrerinnen-Seminars, Mitglied der Prüfungs-Kommission für Handarbeits-Lehrerinnen, Frau A. Schepeler, geb. Lette, Vorsitzende des „Lette-Verein", Frau Geheime Regierungsrath Werner-Siemens, Frau Geheime Regierungsrath Waitz. Ferner von Seiten der Redaktion des „Berliner Modenblatt" aus den Damen: Frau Franz Ebhardt, Chef-Redaktrice, Frau Emilie Frank, Mitglied der Redaktion, Fräulein Olga Altmann, Mitglied der Redaktion.

Der erste Preis im Betrage von 1000 Mark wurde Frau Marie Hoppe und Frau Bertha Weinhold in Schmiedeberg i. Schl. zuerkannt für ein Taschentuch und eine Barbe in genähter Spitze. Den zweiten Preis von 500 Mark erhält Frau Baronin von Beulwitz auf Schloß Neuhaus bei Naila (Baiern) für ein Tischgedeck mit 6 Servietten in zweiseitigem Langstich und für eine Filetdecke mit Mustern eigener Komposition. Der dritte Preis von 300 Mark wurde Frau Maurizio in Vikosoprano (Graubündten) zuerkannt für ein Rückenkissen in Knüpfarbeit. Die 24 kleinen Preise von je 50 Mark vertheilen sich über ganz Deutschland.

Sämmtliche für die Preis-Konkurrenz eingesandten Arbeiten sind zur öffentlichen Besichtigung vom 21. Oktober bis 3. November in den Parterre-Räumen des Hauses Nr. 136/137 der Potsdamerstraße ausgestellt. Der Eintritt ist unentgeltlich.

— Bei der Schleswiger Post ist kürzlich ein Brief mit folgender Adresse zur Beförderung eingegangen: An meinen Sohn den Gefreiten Hinnark Claasen, he is bei die Reitenden Husaren zu Pferde in die Statt Schleswig und wohnt in das groht Schloss, he ist auch manigmal als Burs binn Leutnan. Soldatenbriff, eichene Angelegenheit des Empfangern.

— (Ein Liebesgeschenk von sechs Millionen Francs.) Vor dem Odessaer Gerichte wird bald eine ebenso pikante wie delikate Angelegenheit zur Verhandlung gelangen. Der kaukasische Fürst Nakaschidze verklagte nämlich, wie der „Odeßki Westnik" schreibt, eine Frau Proskaja, daß dieselbe von ihm eine Anweisung von sechs Millionen Francs auf die Frankfurter Bank genommen und dieselbe nicht zurückgeben wolle. Frau Proskaja behauptet dagegen, der Fürst hätte ihr die Anweisung zum Geschenk gemacht. Die Dame ist erst 21 Jahre alt und eine außergewöhnliche Schönheit.

## Literarisches.

**Die deutsche Gewerbe-Ordnung** mit Ergänzungsbestimmungen und Anmerkungen, sowie einem Anhange, enthaltend die preußischen Gewerbesteuergesetze von F. Marcinowski, Geheimen Finanzrath und vortragenden Rath im Finanzministerium. Preis 1,50 M. Berlin, Carl Heymann's Verlag. — Die Ausgabe bietet eine übersichtliche Zusammenstellung der Normen für die Regelung des Gewerbebetriebes.

Im Anhange sind die Vorschriften für die Veranlagung und Erhebung der in Preußen bestehenden Staats-Gewerbesteuer mit Einschluß durch das Gesetz vom 27. Februar c. eingeführten Wanderlagersteuer in einer zur Erleichterung der Uebersicht und zur besseren Orientirung bestimmten Anordnung zur Darstellung gebracht.

Das Buch wird allen Verwaltungen, welche es zum täglichen Gebrauch benöthigen, sowie sämmtlichen Handel- und Gewerbetreibenden empfohlen. [199]

Die Produktion guter Milch allein kann bei falscher Behandlung derselben die auf dem Felde der Säuglingsernährung stets beklagten Schäden nicht heilen. Die Frauen sollten Wesen und Behandlung der Milch näher kennen lernen, nachdem dieses treffliche Nahrungsmittel einen der bedeutendsten Faktoren der Haushaltung vorstellt. Wir begrüßen daher ein Buch, welches dieser Aufgabe gerecht wird: „Die Kuhmilch in der Kinderstube" von Gutsbesitzer Fritz Ney von Wandelheim (Jos. Ant. Finsterlin in München; Preis 2 M. bei Einsendung in Briefmarken franco Zusendung) und empfehlen das treffliche Werkchen den Frauen und Müttern unseres Volkes. [197]

## Viehmarkt.

**Berlin**, 22. Oktober. Es standen zum Verkauf: 156 Rinder, 561 Schweine, 788 Kälber, 320 Hammel.

Rindvieh, welches nur in untergeordneten Qualitäten am Markt, wurde, da die Schlächter noch viel lebende Vorräthe hatten, nur zur Hälfte und zwar zu Montagspreisen verkauft.

Von Schweinen wurde Landwaare ebenfalls zu alten Preisen geräumt, während fremdländische einen kleinen Ueberstand zurückließen.

Was Kälber anbelangt, so war das Geschäft heute nur ein mittelmäßiges und wurde beste Waare mit 55—60, geringere mit 50 und sogenannte Fresser mit 25—30 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht gehandelt.

Hammel wurden bei sehr gedrücktem Geschäft mit 45—50 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht bezahlt, indeß nicht geräumt.

## Neueste Nachrichten.

**Wien**, 22. Oktober. Die „Polit. Korresp." meldet:

Aus Konstantinopel: Es bestätigt sich, daß der türkische Minister-Resident in Cettinje Montenegro eine Note übergeben hat, worin gegen das Vorgehen Montenegros wider die Muhamedaner in Podgoritza, Spuz und Zabliac Protest erhoben wird.

Die Schwierigkeiten in der Dulcignofrage bestehen dermalen noch darin, daß, während Montenegro darauf besteht, daß die Abtretung des Distriktes von Dulcigno gleichzeitig mit der Abtretung der Stadt Dulcigno erfolgen soll, die Pforte vorerst den status quo östlich vom Skutarisee aufrecht erhalten will und die Lösung dieser Frage späteren Verhandlungen der Botschafter in Konstantinopel vorzubehalten wünscht. Dagegen hat die Pforte ihre Forderung bezüglich Führung der türkischen Flagge im Hafen von Dulcigno, sowie bezüglich Garantirung der Rechte und des Eigenthums der in Dulcigno verbleibenden Muhamedaner fallen gelassen.

Aus Belgrad: Es ist hier eine Ministerkrisis ausgebrochen, deren Entscheidung noch heute erwartet wird.

**Paris**, 22. Oktober. Die „Agence Havas" läßt sich melden, anläßlich der Verzögerung der Uebergabe Dulcignos hätten Frankreich, Oesterreich-Ungarn und Italien ihre Vertreter in Konstantinopel angewiesen, dem Sultan sein Versprechen, Dulcigno bedingungslos übergeben zu wollen, in Erinnerung zu bringen.

**Paris**, 22. Oktober. Der „National" will wissen, daß Gambetta, um den unvermeidlichen Interpellationen bei der Eröffnung der Kammern aus dem Wege zu gehen, vorher eine größere Rede bei irgend einer Festlichkeit halten wird, um das bei seiner bekannten Revanche-Rede in Cherbourg Gesagte zu mildern.

**London**, 22. Oktober. Prinz Wilhelm von Preußen hat sich, vom Prinzen Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg begleitet, heute Nachmittag zwei Uhr nach Windsor begeben.

**Athen**, 22. Oktober. Die Kammer hat mit 92 Stimmen den von der Oppositionspartei aufgestellten Kandidaten, Angherious, zum Präsidenten gewählt. Der Kandidat der Regierungspartei, Californas, erhielt 55 Stimmen; acht Stimmzettel wurden unbeschrieben abgegeben. Der baldige Rücktritt des Ministeriums wird für wahrscheinlich gehalten.